



„Ich steh' an deiner Krippen hier“

26. Dezember 2020 – 2. Weihnachtstag

Pastor Dr. Matthias Lobe und Pastorin Lisa Tsang

I. Einleitung und Strophen 1–3 (Pastor Dr. Matthias Lobe)

Das Weihnachtslied, was wir heute in den Mittelpunkt des Gottesdienstes stellen, ist wohl das bekannteste, mit Sicherheit aber das innigste und persönlichste Weihnachtslied des großen Lieddichters Paul Gerhardt. Es knüpft an alte Krippenlieder an. Ob tatsächlich vor einer – besonders im Barock beliebten – Kirchenkrippe stehend oder vor einem Andachtsbild in innerer Vorstellung: Das Ich des Schreibers oder der Sängerin heute steht vor der Krippe mit dem neugeborenen Christuskind: mit Staunen, Freude und in Anbetung, Zwiesprache, Mitgefühl und dem Wunsch, die Krippe angenehm zu bereiten und zu schmücken.

Strophe 1:

Die 1. Strophe versetzt uns hierhin. Doch nicht andächtiges Verharren bringt mich und das Krippenkind zueinander in Verbindung: es passiert hier ganz viel im Kopfe. So wie die drei Magier aus dem Morgenland dem Kind in der Krippe Gaben bringen, möchte auch das singende Ich ihm etwas geben: „Ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben“ – und muss doch feststellen, dass alles, was es hat, bereits selbst ein Geschenk desjenigen ist, zu dem er oder sie es bringen will. Paradox! Doch die empfangene Gabe Gottes provoziert nicht weniger als die Lust, sich selbst Gott und seinem Sohn hinzugeben. Mit einer wahren Häufung an Hauptworten wird diese vollständige Hingabe illustriert: „Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut“.

Strophe 2:

Die gänzliche Selbsthingabe des Menschen an Gott spiegelt die innere Verbundenheit von Schöpfer und Geschöpf wider. Das Ich – stellvertretend für alle Menschen – steht nicht wie ein abgetrenntes Werkstück vor seinem Erschaffer – etwa wie eine Tonschale vor dem Töpfer. Das Erschaffen des Menschen von Gott gründet vielmehr in einer inneren Verbundenheit. Diese ist durch das Ende des Schöpfungsakts nicht beendet und sie hat bereits vor der eigenen Erschaffung eine

Geschichte: „eh ich durch deine Hand gemacht, da hast du schon bei dir bedacht, wie du mein wolltest werden“.

Strophe 3:

Diese tiefe Zusammengehörigkeit lässt die warmherzige Sonnen-Strophe spüren. Gleich dreimal ist die Sonne hier genannt, mit Steigerung von „meine“, „die“ und „o“ in Verbindung mit der Reihung „Licht, Leben, Freud und Wonne“. Am Ende der begeisterte Ausruf: „wie schön sind deine Strahlen!“. Sie erzeugen einen Glauben, ein Vertrauen in Gott, das auch den Erfahrungen von Leid und Dunkelheit ihre zerstörerische Kraft nimmt.

II. Strophen 4-7 (Pastorin Lisa Tsang)

Strophe 4

Kennt Ihr das auch, dieses Staunen, wenn Ihr ein frischgeborenes Kind seht?

Es ist mir nicht nur bei meinen eigenen drei Kindern so gegangen.

Immer erfasst mich dieses Staunen von Neuem, wenn ein Neugeborenes in meinem Arm oder vor mir liegt.

Ich kann mich daran nicht satt sehen, an dieser menschlichen Knospe, in der schon alles Leben, was noch kommen wird, angelegt ist und darauf wartet, sich zu entfalten.

Wieviel mehr geht es Dir, geht es mir, wenn wir das göttliche Kind anschauen, das uns verheißt: Gott ist an Deiner Seite, er weicht nicht, komme, was wolle, in „Freude und im Leide“.

Dieses Staunen macht fassungslos: das kann ich nicht begreifen, wie tief mein Sinn auch wäre oder mein Wissenshorizont weit wie das Meer.

Strophe 5

Kann das wahr sein, dass einer an meiner Seite bleibt, auch wenn nichts mehr strahlt oder glänzt?

Wenn das Ich stumpf ist und ohne Hoffnung lebt?

Kann das wahr sein, dass es einen gibt, der mir tragen hilft, bei dem was mich zu erdrücken droht?

Der mir zuspricht: „was trauerst Du, o Bruder, o Schwester mein, du sollst ja guter Dinge sein?“

Kann das wahr sein, dass es einen gibt, der selbst vor dem hässlichen Gesicht der Selbstverfehlung, vor meiner Schuld nicht zurückschrickt, sondern bereit ist für sie einzustehen, ja, sie sogar zu übernehmen, damit ich gut da stehe?

Strophe 6

Für ein solches, göttliches Kind kann nichts gut genug sein!

Wie kann es in einer solchen katastrophal unbequemen und ungesunden Krippe liegen statt in einer königlichen Wiege?

Wie bringen wir unsere Gottesbilder, die oft nur vergottete Menschenbilder sind, zusammen mit

dem Gott, der wahrhaftig Fleisch, ein wirklicher Mensch in aller seiner Zerbrechlichkeit wurde? Wir können die Menschlichkeit Gottes kaum aushalten und müssen uns oft flüchten in Allmachtsphantasien, die wir dann Gott zuschreiben.

Aber darin erweist sich Gottes Göttlichkeit, dass er in der Schwachheit, in der totalen Abhängigkeit eines Säuglings sich in die Hände der Menschen begibt und sich ihnen ausliefert.

Das ist der göttliche Mut, den er uns zeigt und uns bittet ihm nachzueifern.

Strophe 7

Deshalb, weil wir das nicht aushalten, dass Gott ganzer Mensch wird, ganz arm, ein schmutzig durch die Umgebung, weil er sich ganz nach unten begeben hat, deshalb müssen wir unbedingt seine Krippe aufhübschen.

Denn wir halten diese Ungemütlichkeit, diese Unbehaustheit nicht aus – wie kann es dann Gott? Und wir vergessen durch diese menschlichen Umtriebigkeit es Gott kommod machen zu wollen, dass seine Geburt allen Menschen gilt.

Dass Gott Mensch wird auch für die, die nichts haben, die im Schmutz leben, die kein Schlafzimmer, keine Wiege, kein Licht und kein sauberes Wasser haben.

Für die Habenichtse und uns Reiche ist Gott Mensch geworden und hat sich in die Futterkrippe legen lassen.

So verbindet und überwindet er, was uns Menschen untereinander trennt.

Wer das Kind in der Krippe mit dem göttlichen Blick anschauen möchte, der muss an seinen Mitmenschen üben, jeden Tag.

Und muss auch den gütigen, den gnädigen Blick auf sich selbst üben, jeden Tag.

Dann vielleicht bleiben wir voreinander stehen und sehen im anderen die von Gott geliebten Geschwister und schauen Gottes menschliches Antlitz.

III. Strophen 8-9 und Abschluss (Pastor Dr. Matthias Lobe)

In den letzten beiden Strophen des Liedes wendet sich das singende Ich wieder an das Kind in der Krippe. Was theologische Theorien über die Erlösung und Versöhnung von Gott und Mensch formuliert haben, füllt ganze Bücherwände. Schlicht singt das Ich dem Kind zu, wofür es ihm dankbar ist: „du hast dich bei uns eingestellt, an unsrer Statt zu leiden, suchst meiner Seele Herrlichkeit durch Elend und Armseligkeit; das will ich dir nicht wehren.“

Gott stellt sich bei uns ein und durch alles Beschwerliche und Bedrückende hindurch sucht er das, wovon er zutiefst überzeugt ist: den unendlichen Wert einer jeden menschlichen Seele. Denn diesen Wert hat ja jedes seiner Geschöpfe von ihm, vom Schöpfer selbst unverlierbar bekommen.

Was liegt da näher, als sich selbst zum Gefäß für diese göttliche Nähe zu bestimmen? Das Ich

bittet darum, nicht mehr nur anbetend vor der Krippe seinen Platz zu haben. Es bittet darum, das göttliche Kind „in, bei und an“ sich tragen zu dürfen. Die Verbundenheit soll durch keine räumliche Distanz gehindert werden. Sie soll so eng wie möglich ausfallen: „So lass mich doch dein Krippelein sein; komm, komm und lege bei mir ein dich und all deine Freuden.“ Der Gedankengang des Liedes ist hier an sein Ziel gekommen. Wir sind den Weg mitgegangen vom Stehen vor der Krippe und dem Betrachten des Kindes darin bis hin dazu, dass wir nun selbst Teil des weihnachtlichen Bildes werden wollen: als Krippe des Herzens, als Ort für Gottes Gegenwart und als Wohnung für ihn mit allen seinen Freuden.